

Thoma, Ludwig: Lilly (1894)

1 Sie stammte wohl aus Hamburgs Mauern,
2 Das dorten an der Elbe liegt,
3 Und hat zu mancher Leut' Bedauern
4 In München hier ein Kind gekriegt.

5 Die Mutter als gebor'ne Holle
6 Vermählte sich mit Menk & Sohn;
7 Er handelte en gros in Wolle,
8 Und Lilly war das Kind davon.

9 Bemerkt sei, daß der Elternvater
10 – Und zwar derjen'ge mutterseits –
11 Auch mitregierte als Senator
12 Vor siebzig Jahren schon bereits.

13 In einer solchen Geldfamil'che
14 Kann nur der Anstand heimisch sein;
15 Man zieht ihn mit der Muttermilche
16 Als selbstverständlich mit hinein.

17 Es war nun Lilly auch in Liebe
18 Zur schönheitsreichen Kunst entbrannt,
19 Und sie entwickelte die Triebe
20 Teils ölgemalt, teils angewandt.

21 In solchen Fällen des Talentes
22 Zieht alle Welt nach München her,
23 Zum Studium des Ornamentes,
24 Zur Kunst im Handwerk in die Lehr'.

25 Auch Lilly Menk war angekommen
26 Voll Eifer und Bemalungssucht.
27 Wie hat ein Ende es genommen

- 28 Mit illegaler Leibesfrucht?
- 29 Wenn man 'nem Kind das Beste bietet,
30 Dann glaubt man, es wird keusch und klug;
31 Doch Lilly hat sich eingemietet
32 In Schwabing, und das sagt genug.
- 33 Hier ging sie zu dem Malprofesser,
34 Wo sie den Geist der Kunst erfuhr,
35 Das Stilgefühl als Schönheitsmesser,
36 Die Ohrenschneckenhaarfrisur.
- 37 Auch sonst begann sie sich zu ändern,
38 Als an der Freiheit sie genippt,
39 Sie ging jetzt in Reformgewändern,
40 In denen leicht der Busen schwippt.
- 41 Und mit den andern Kunstbefliss'nen
42 Versank sie tiefer in den Sumpf,
43 Ging öfter aus mit 'nem zerriss'nen
44 Und durchgebrochnen Seidenstrumpf.
- 45 Sie trug mit größter Seelenruhe,
46 Noch eh' ein Vierteljahr verging,
47 Die abgelatschten Knöpfelschuhe
48 Und achtete es ganz gering.
- 49 Ein Weib verliert den Grundcharakter,
50 Wenn es den Ordnungssinn verliert;
51 Die Tugend scheint ihm abgeschmackter,
52 Sein fester Halt wird demoliert.
- 53 Man sieht es bald ins Laster hüpfen
54 Mit einem kühnen Sprunggelenk.
55 Nun lasset mich den Schleier lüpfen

56 Von unsrer armen Lilly Menk!

57 Sie nahm sich Atelier und Zimmer
58 Im vierten Stock mit eigner Tür,
59 Da gibt Gelegenheit sich immer
60 Zu der und jener Ungebühr.

61 Erst wußte sie wohl selbstverständlich,
62 Da sie aus Hamburg war, es nicht:
63 In dieser Stadt ist unabwendlich
64 Die Keuschheit eine Lebenspflicht.

65 In München ist es nicht dasselbe,
66 Hier kann man vieles eher tun
67 Als wie in Hamburg an der Elbe
68 Als unerfahr'nes dummes Huhn.

69 Es war gerad' in jenen Tagen,
70 Da sich der Karneval erhob,
71 Wo das Vergnügen sozusagen
72 Sich in die Mädchenherzen schob.

73 Redouten, Bälle, Künstlerfeste,
74 Der Bal paré noch obendrein,
75 Wie kann dagegen selbst die Beste
76 Und Keuscheste gepanzert sein?

77 Nicht weit von ihr wohnt' ein Schlawiner,
78 Ganz ohne Geld und Broterwerb,
79 Sein Vater wirkte als Rabbiner,
80 Er selbst war nichts als bloß ein Serb'.

81 Doch trug er lange schwarze Haare
82 Und eingeschmiert mit Nierenfett.
83 Ein Mädchen sieht darin das Wahre

84 Und findet es auch wundernett.

85 Sein Angesicht war nicht gewaschen,
86 Doch lag darin ein stiller Schmerz;
87 Der kam von leeren Hosentaschen
88 Und rührte jedes Frauenherz.

89 Man muß dazu aus Hamburg stammen
90 Und unverstand'nes Mädchen sein,
91 Dann steht man gleich in hellen Flammen
92 Für ein Schlawinermoschusschwein.

93 Wenn nur die Reinlichkeiten fehlen,
94 Was liegt der Malerin daran?
95 Für hochgestimmte Künstlerseelen
96 Ist Seife bloß ein leerer Wahn.

97 Nach diesem hier Vorausgeschickten
98 Will ich bemerken, daß sie sich
99 Zum erstenmal ins Auge blickten
100 Bei Klarinett und Geigenstrich.

101 Bei einem Künstlerlumpenballe
102 Ergab sich dieses Resultat,
103 Daß Lilly Menk in ihrem Falle
104 Vom Unschuldspfad danebentrat.

105 Ach Gott! Man kann im großen ganzen
106 Die armen Mädchen schon verstehn,
107 Wenn die Prinzipien beim Tanzen
108 Bei ihnen aus dem Leime gehn.

109 Das junge Blut muß sich erhitzen,
110 Das Herz ist sowieso entblößt,
111 Und bei dem fortgesetzten Schwitzen

112 Wird schließlich alles aufgelöst.

113 Und die verfluchten Walzertakte!

114 Die sind die rechte Melodie

115 Zum illegalen Trauungsakte

116 Und zur verbot'nen Lustpartie!

117 Wer dieses einmal recht begriffen,

118 Das Tralala im Wiegeschritt,

119 Hat auf die Tugend bald gepfiffen

120 Und gibt sie preis, i gitt, i gitt!

121 Als Lilly sich an Mirko drückte,

122 Vergaß sie alles ganz und gar,

123 Was sich für sie und Hamburg schickte,

124 Und was ihr früher heilig war.

125 Sie spitzte ihre Rosenlippen,

126 Er spitzte auch sein fettes Maul,

127 Die Unschuld mußte überkippen,

128 Die Keuschheit war im Kerne faul.

129 Und Walzer, Schottisch und Française,

130 Ein Knutschen hier, ein Knutschen dort,

131 Wie sich das alles sachgemäßē

132 Entwickelte so fort und fort!

133 Sie saßen in der großen Pause

134 Schon hinter einem Tannenbaum.

135 Zuletzt ging er mit ihr nach Hause,

136 Und da begann ihr Liebestraum.

137 Vorbei war's mit den Stilgefühlen,

138 Sie mußten schweigen. Vorderhand

139 Hat sie die Kunst nicht mehr an Stühlen

140 Und an Kommoden angewandt.

141 Für Teppich- und Tapetenmuster

142 Erlosch ihr Malerinnensinn,

143 Sie liebte täglich unbewußter

144 Und sah das wahre Glück darin.

145 Sie sprach nicht mehr von Farbenflecken,

146 Nicht mehr von »echt«, nicht mehr von »Kitsch«;

147 Sie wollte nur zusammenstecken

148 Mit Mirko Stanko Dobrowitsch!

149 Den Schluß kann man sich selber denken;

150 Von sowas kommt ein Kind davon,

151 Doch schwerer ist's, sich zu versenken

152 In das Gefühl von Menk & Sohn.

153 Die Mutter als gebor'ne Holle

154 War trostlos oder desperat

155 Und wußt' nicht, was sie sagen solle,

156 Daß

157 Als Enkelin von 'nem Senater

158 Jetzt eine Serbengroßmama!

159 Und ähnlich dachte auch der Vater,

160 Sobald er die Bescherung sah.

161 Indes, man muß es mal goutieren,

162 Und wenn es noch so häßlich röch'!

163 Und muß die Sache korrigieren.

164 Vielleicht durch eine Hochzeit? Nöch?

165 Nun wurde Lilly eine Serbin,

166 Denn Mirko dachte sich als Mann,

167 Daß man mit Geld und einer Erbin

168 Am Ende schöner leben kann.

169 Wie lange sie am Honig schlürfen?!

170 Und was es für ein Ende nimmt??!

171 Doch, daß sie

172 Das weiß ich heute schon bestimmt.

(Textopus: Lilly. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/49607>)